

ohnehin gewesen ist. Er ist beleibt und mausetot. Beton tropft zäh aus seinem Mund und Schalölschlieren rinnen als braunes Blut an ihm hinab.

Der gekreuzigte Westgart, denkt Wanderer und wankt wie ein knorriger Baum, in dessen Ästen sich der Wind zu schaffen macht.

Johann Per Westgart ist an eine zweieinhalb Meter lange, massive Holzbohle gebunden, deren oberes Ende einer zweizinkigen Gabel gleicht. Westgart hat die Schultern zurückgedrückt, die Arme sind über ein kleines, höchstens anderthalb Meter langes Querbrett, das man unter Schulterhöhe aufgenagelt hat, nach hinten geschlaucht. Die Hände sind in Westgarts Rücken an der Hauptbohle fixiert und ein Strick ist um seinen Leib gewunden.

Wanderer zieht eine Zigarette aus der Packung Benson & Hedges in seiner

Hosentasche, steckt sie an und macht drei tiefe Züge.

»Jeder hier vergisst eine Woche lang, was Schlaf ist!«, schreit er daraufhin all die erstarrten Gestalten um ihn herum an. »Ich will einen ganzen verfluchten Lastwagen voll mit Hinweisen. Und wer ein einziges Wort an irgendjemanden verliert, der mit einem von der Presse einmal vor zwanzig Jahren auf dem Klo gepinkelt hat, den verfrachte ich eigenhändig ...«

Wanderers letzte Worte zerstieben in flatternden Luftmolekülen. Triebwerkslärm eines Airbus 320. Dreihundert Meter über dem Betongrab des gekreuzigten Bürgermeisters der Stadt Achenburg dreht der Airbus nach Norden ab. Frühflug nach Berlin.

# I

## Das fliegende Mädchen

Über mir trieft das Morgenlicht langsam durch die Blätteretagen eines großen Walnussbaums.

Ich stehe an meinem Wagen, fördere ein Gummistoffband zutage, lege den Kopf in den Nacken und wuchte einen Haarschwall von der Farbe nasser Baumrinde durch das Band hindurch. Bevor ich alles wieder in Normalposition bringe und den Blick auf das fliegende Mädchen und die Polizisten vor mir lege.

Die spätsommerliche Morgenhitze ist verblüffend. Und der pralle Milchhimmel, der über alles gezogen ist, wird sich demnächst als

ein tiefblauer, gleißender Schmetterling entpuppen.

Ich winke den Polizisten zu. Vor ihnen stehen zwei Männer mit Schnauzbärten, Bauchansatz und Kurzarmhemden. Sie rauchen. Achenburger Kriminalpolizei. Wieso sehen die alle immer so aus? Und wo ist Wanderer, der alte Knurrzopf?

Hinter dem Absperrband, nur wenige Meter von den Männern entfernt, ist am Boden des Parkplatzes eine blutig hingemalte Silhouette mit der Andeutung von ausgebreiteten Armen zu sehen. Als hätte ein zehntausend Grad heißes Feuer die Umrisse eines Körpers dunkelrot in den Asphalt gebrannt. Und den Körper, der sich bloß Sekunden zuvor im Fliegen versucht hat, verdampft.

»Sie mailen mir eine Kurzfassung des Protokolls?«, frage ich eines der

Kurzarmhemden. Sein Name ist Mandl.

Er zögert.

»Sollte kein großes Problem sein«, sagt Mandl doch noch rasch. Dazu streicht er sich verschämt über den Schnauzbart, die farblosen Augen flackern.

Wie mancher Beamter von Polizei oder Kripo fühlt er sich von mir sofort in die Ecke gedrängt. Es fällt ihnen allen schwer, mir etwas auszusprechen: Frau, arabisch, nicht gerade hässlich, Ausrufezeichen, nicht gerade dumm, Ausrufezeichen, fordernder Blick. Obwohl nicht muslimisch, kann da so manches in die Hose gehen. Also besser nicken. Dazu kommt der Ehemann, wenn man auch hört, sie leben getrennt.

»Danke«, sage ich und bin froh, dass die Worte noch funktionieren und das ganze verdammte Leben noch da ist.